

„Ich verspüre Genugtuung“

SZ v. 22/23.10., S.60

Lehrer Lehmanns beste Stunde

Gersthofen setzt NS-Zwangsarbeitern endlich ein Denkmal – erkämpft von einem Pädagogen und seinen Schülern

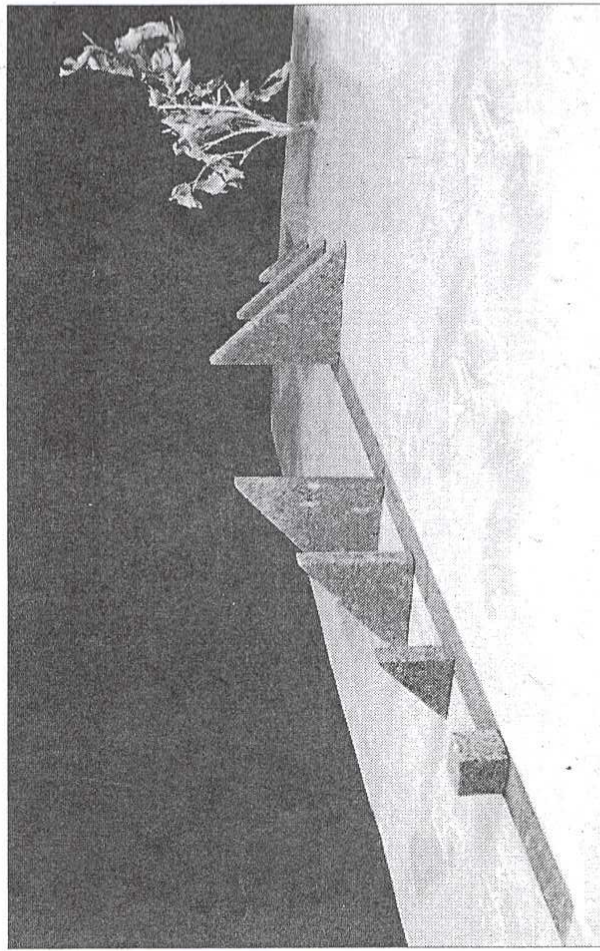
Von Mike Szymanski

Gersthofen – Die Gedenkstätte für NS-Zwangsarbeiter in Gersthofen wird den Namen „Lebenswege“ tragen. Ein quadratischer Stein, kaum kniehoch, markiert den Anfang. Auf einer Achse erheben sich dann sechs Dreiecke, erst ansteigend bis auf eine Höhe von knapp 1,50 Meter – dann wieder fallend. Diese Dreiecke stehen symbolisch für die Hindernisse, die sich im beschwerlichen Leben der bis zu 1200 Zwangsarbeiter der Stadt im Zweiten Weltkrieg auftraten – für die Gefangenschaft, für die Erniedrigung, für all das Leid, das ihnen zugefügt wurde. Aber das Denkmal, das am kommenden Montag der Öffentlichkeit präsentiert wird, steht auch für einen beschwerlichen Weg, der in der Gegenwart beschritten wurde. Gegen große Widerstände in der Stadt haben ein Gymnasiallehrer und seine Schüler die Vergangenheit der Stadt aufgearbeitet – die Gedenkstätte markiert auch das Ende ihres beispiellosen Kampfes um mehr Offenheit im Umgang mit der Geschichte.

Am Tag der Eröffnung wird besonders ein Mensch im Mittelpunkt stehen: Bernhard Lehmann, 56 Jahre alt, Historiker und Lehrer am Paul-Klee-Gymnasium in Gersthofen. Er sagt von sich, dass er kein besonders beliebter Mensch in der Stadt sei. Bis zum Jahr 2001 kannten ihn hauptsächlich jene Eltern in der 20 000-Einwohner-Stadt, die ihre Kinder zu ihm in den Unterricht schickten. Seitdem er aber angefangen hatte, mit seinen Schülern der Klasse 11a die Schicksale von Menschen aufzuarbeiten, die als Zwangsarbeiter in die Stadt bei Augsburg verschleppt worden waren, lernte ihn die Bundesrepublik kennen. Damals im Jahr 2001, hatte Bürgermei-

ter Siegfried Defner (CSU) den Schülern den Zugang zum Stadtarchiv wehren wollen – aus Angst, alteingesessene Bürger, die Zwangsarbeiter beschäftigt hatten, könnten an den Pranger gestellt werden. Vor Gericht erstritten Lehmann und seine Schüler den Zugang zu den Dokumenten – ein Vorgang, der bundesweit für Schlagzeilen sorgte. Im vergangenen Jahr hatten die Schüler des Paul-Klee-Gymnasiums den Josef-Felder-Preis der bayerischen SPD bekommen. Für ihre Zivilcourage bekamen sie lobende Worte und 1500 Euro Preisgeld. Es war Lehmanns Wunsch, das Schülerprojekt mit der Errichtung eines Denkmals nun zu beenden. Den kommenden Montag fiebert er entgegen. „Ich verspü-

re Genugtuung“, sagt er. „Die Geschichte der Zwangsarbeiter in Gersthofen ist nun endlich aufgearbeitet.“ Zur Öffnung des Mahnmals und einem umfangreichen mehrtägigen Programm erwartet er unter anderem zwei frühere Zwangsarbeiter aus der Ukraine und zwei aus Italien. Sie wurden wie viele andere auch von den Schülern bei ihren Recherchen auffindig gemacht. 523 Namen ehemaliger Zwangsarbeiter sind in die Granitsteine des Denkmals eingraviert und geben den Schicksalen heute eine Identität zurück. Zur Eröffnung der Gedenkstätte wird auch Bürgermeister Defner kommen – dies sagte er bereits zu. Eine Selbstverständlichkeit ist sein Kommen nicht. Im Jahr 2001 weigerte er sich noch, ehemali-



Das Modell des künftigen Mahnmals, das an die 1200 Zwangsarbeiter im schwäbischen Gersthofen erinnern soll. Foto: oh

ge Zwangsarbeiter, die Lehmann und die Schüler eingeladen hätten, im Rathaus zu empfangen – angeblich weil Lehmann ihm nur über die Presse diesen Wunsch hatte mitteilen lassen, statt einen persönlichen Brief zu schreiben. Auch an den Kosten für den Aufenthalt wollte sich die Stadt damals nicht beteiligen. Das Geld für eine exquisite fünftägige Reise nach Wien als Dankeschön für seinen Stadtrat, war Siegfried Defner indes bereit auszugeben. Das sorgte damals für viel Wirbel.

Ewige Kontrahenten

In diesem Jahr wird Defner die Ehrengäste in seinem Rathaus empfangen. Und auch 1500 Euro steuert die Stadt zur Gedenkstätte bei. Haben Lehmann und Defner, die ewigen Kontrahenten, endlich Frieden geschlossen? Mitnichten: Zwar sagt Defner, dass er nichts gegen das Denkmal habe und der Streit für ihn erledigt sei – sein Verhalten von damals verteidigt er aber noch heute. Und das Verhältnis zu Lehmann? „Angespannt“, sagt Defner. „Wir können einfach nicht miteinander.“ Das bekamen die Gersthofener vor etwa einem halben Jahr erst wieder in aller Deutlichkeit zu spüren: Lehmann warf der Stadt noch immer fehlende Unterstützung für sein Projekt vor. Etwa 20 000 Euro koste das Mahnmahl, das weitgehend über Spenden finanziert wird. Der 1500-Euro-Zuschuss von der Stadt kam ihm angesichts der knapp drei Millionen Euro, die Gersthofen gerade in ein neues Stadion investierte, doch ein wenig mickrig vor. Defner reagierte auf die Kritik damals prompt und äußerst ungehalten: „Wenn Lehmann den Waffenstillstand bricht, dann geht der Krieg wieder weiter“, sagte Defner.